



Fesseln der Liebe.

Roman von P. Cartow.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Fuch, bitte, Mama!" riefen nun die beiden Jüngsten dazwischen, "erlaube es doch!"

"Ihr geht augenblicklich hinauf! So schmußig, wie ihr wieder aussieht! Schließlich laufst ihr noch den Gästen in den Weg! Und nun ballt und huttig!" —

Stumm verließen die Kinder das Zimmer und begaben sich in die Mansardenstube, wohin man heute ihre Betten gebracht.

Es war bitter kalt in der Kammer, aber man brauchte das Kinderzimmer zu der heutigen Abendgesellschaft, denn das Büfett war dort aufgestellt worden. —

Die Frau Kreisjelretär ging jetzt noch einmal durch die vier festlich erleuchteten Zimmer, es fehlte nichts!

Und jedesmal, wenn sie an dem schmalen Pfeilerspiegel des Salons vorüberkam, hastete ihr Blick lächelnd auf ihrem Spiegelbild.

Sie wollte die Schönste sein an diesem Abend, und sie war auch die Schönste. Ihre üppige blonde Schönheit wirkte so eigenartig zu dem kindlichen Lächeln, welches fast immer ihren roten Mund umspielte.

Punkt acht Uhr erschienen die ersten Gäste. Die Herren natürlich im Anzug, die Damen in ausgeschnittenen Toiletten aus heller Seide und langen Schleppen.

Hast alle trugen "neue" Kleider, und unter den üblichen verbindlichen Redensarten, die man austauschte, prüfte man Farbe, Schnitt und Preis der verschiedenen Roben, die heute zum ersten mal präsentiert wurden.

Alle überstrahlte heute die dicke Postmeisterin, die in einer goldfarbenen Damasttoilette eindrucksvoll aussah von Rechnungsstabs, die Karaffen von Tortefat, die Stühle von Amtsrichters.

Viele aßen mit ihrem eigenen Silber, tranken aus ihren eigenen Gläsern!

Aber das störte die Gemütslichkeit nicht. Das Essen war so vorzüglich, die Schmidtschen hatte sich wieder einmal übertroffen! Die Damen fanden auf ihrem Tafelsattel allerliebste Sträußchen frischer Blumen — ein unerhörter Luxus in ihren Augen, denn die Blumen stammten direkt aus Königsberg. Frau Doktor Tortefat und die Amtsgerichtsrätin nisteten sich bedeutungsvoll zu. Sie dachten ihres gestrigen Gesprächs, daß Kreisjelretärs doch weit über ihre Verhältnisse lebten! —

Kein Wunder, daß die Kinder so elend aussahen! Sie bekamen ja kaum satt zu essen, und die Älteste ging im strengsten Winter im Sommermantelchen zur Schule!

Ja, zu eleganten Kleidern, zu Luxus bei ihren Gesellschaften, hatte die Frau das Geld stets bei der Hand!

Und wie sie sich heut wieder herausgeputzt hatte. Wie ein Mädchen von zwanzig Jahren und dabei war sie doch schon sechzehn Jahre.

Je weiter der Abend vorrückte, je freier wurde der Ton.

Nach Tisch saß alles zusammen, trinkend, rauchend, plaudernd. Mancher derbe Witz wurde belacht und mancher gewagte Scherz von den Damen errörend quittiert.

Unwillkürlich mußte Doktor Lodz an Julia von Brenken denken, an ihre Abneigung, dieser Gesellschaft näher zu treten.

Sein Blick glitt über die gepuderten Frauen hin, über diesen Aufwand von seidenen Kleidern, Säulen und Blumen.

"Ah!" freischrie eben die dicke Frau Postmeister. "Glauben Sie oder glauben Sie's nicht, ich gehe im August nach Schwarzort, an die See! Mein Alter zahlt auch ... Sehen Sie, so macht man's, meine Damen!"

Sie wollte erstaunen vor Lachen und die anderen mit ihr.

Der dicke Doktor Tortefat gab eben eine Geschichte zum besten.

"Ja, also, die Bäuerin träumte drei Nächte, nachdem der Eugeleit-Bauer verschwunden war, immer das gleiche! Ihr Mann lag unter einem toten Ochsen in einer tiefen Grube, und Schnee lastete auf ihm — tiefer Schnee. Da ging sie schließlich zum Schulzen, denn man hatte vor kurzem erst ein Rind, das an einer Seuche gefallen war, hinter den letzten Häusern am Waldrand vergraben. Sie bat und bat so lange, bis man daran ging, die Grube zu öffnen und zu untersuchen.

Da fand man unter dem verendeten Tier den Vermissten! Genau wie es dreimal dem armen Weib geträumt hatte. In der Beitrümligkeit war der Mann in die Grube gestürzt und liegen geblieben. Über ihn

hatte dann der Schnee ein weißes Tuch gebreitet, unmöglich für die war er geblieben, die am Morgen das verendete Rind in die Grube wärten, um sie dann eilig zu schaufeln!" schloß er und setzte seine Zigarette von neuem in Brand.

"... Gräßlich! Ganz entsetzlich!"

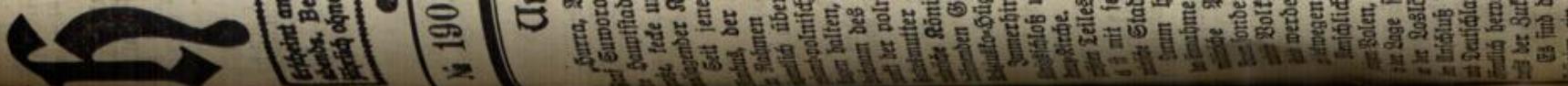
"Ja, wir Ärzte, wir können ein Lied singen, nicht wahr, Kollege!" rief Doktor Lodz dazwischen.

Diese Litauer! Verichlagen, falsch und hinterlistig, zu allen Teufeleien bereit! Da hat der einen Vater, der eine Mutter, der eine Ahne, die zitternd vor Altersschwäche auf der Ofenbank



Schweizer Verteidigungswerke.

Fertiger Rehgraben mit einmündendem Verbindungsgang in einen Stützpunkt.



bosten, probe, blind oder taub, zu keiner Arbeit mehr fähig, aber gierig nach Lebenskraft haschend! Sie wollen nicht sterben! Da hilft man denn seife und langsam nach. Im Wandschrank sitter verstedt unter Lumpen und Sparlattenbuch liegt der Bader. Aus ihm fröstet man eine Kleinigkeit zum Altsüßer-Pulver zusammen und mischt es in die Morgen- oder Abendsuppe. Vierundzwanzig Stunden später bittet man schon zum Leichenschmaus zusammen und der Tote liegt schön angepustet im Sarg, das wächerne Gesicht mit einem Taschentuch bedeckt.

"Das ist aber der reine Mord!" schrie der Amtsrichter da zwischen.

"Wenn es herauskommt — vielleicht! Aber es kommt eben nichts heraus! Kinder, die schwach sind, sterben dahin, — es lohnt ja nicht, sie groß zu füttern . . ."

"Spartanische Grundsätze, nicht wahr?"

Man erhob sich, es war Zeit, sich auf den Heimweg zu machen! Der Punsch war alle, das Bier ebenfalls und die Uhr wies auf drei Uhr morgens. Unterwegs stellte man fest, daß das Essen mal wieder vorzüglich gewesen sei und daß die schöne Gastgeberin "wieder" ein neues Kleid modernster Form angehabt habe.

"Wie machen die Leute das?" fragt auch heute der Refrain.

Es hatte geschneit über Nacht. Waldkretscham lag eingebettet in tiefem Schnee eines litauischen Winters! Moor und Heide war eins geworden, eine unabsehbare, weiße Fläche, aus der nur hier und da ein Erlengrub, ein kleiner Stand Kiefern verloren emporragte.

Bis jetzt hatte der russische Steppenwind geschwiegen, die Luft war still und kalt, und die Rauchhäuser aus den Kaminen der niederen, kleinen Häuser stiegen zerzengrade gegen den blauen, wolkenlosen Himmel.

Die düstere Melancholie, die im Sommer und Herbst diese Landschaft beherrscht, weicht im Winter einem fröhlicheren Charakter, so lange Nord- und Ostwind schwiegen, so lange die Sonne am blauen Himmel lacht und schimmernde Brillanten aus den blauweissen Schneemassen zaubert. Weit, unabsehbar weit reicht dann der Blick!

Still und weiß träumt ringsum das Land, in fernster Ferne scheinbar mit dem blauen, wolkenlosen Himmel verschmelzend.

Gifertig gleiten die Schlitten über sonst ungangbare Wege, Schnee und Eis haben den lodern Grund fest und glatt gewalzt.

Unaufhörlich flingen die Glöckchen an der hochstehenden Gabel der Trocken, und die kleinen, litauischen Pferde, die so ausdauernd sind, werfen munter die schmalen Köpfe mit den flockigen Mähnen auf. Behaglich sibben die Besitzer in ihren Strohschlitten, verpackt in Decken und Strohschuhen.

Der Pelz, der von Vater auf Sohn vererbt, fehlt keinem, dem

zu Beginn des Sommers von ihm zu trennen. Zug und Nachtrögn der litauischen Bauer seinen Pelz. Die ungegerbte Seite nach außen, den mächtigen stragen hoch über den Kopf geschlagen. Pelz und Fuchsfalte sind seine treuesten Freunde!

Auf dem Marktplatz vor dem Gasthof "Zum grünen Baum" drängte sich Schlitten an Schlitten.

Kirchfeld hatte heute sein Wohltätigkeitsfest, den lange geprobten Theaterabend in Szene gesetzt.

Der große Saal war gefüllt bis auf den letzten Platz, und die Kanzleirätin Kulatich sagte sich, daß die diesjährige Einnahme die vom vorigen Jahr ganz bedeutend überwiegen werde.

Sie hatte ein neues, fliederfarbenes Seidenkleid an, das allgemeine Bewunderung erregte und raschend und fratzend in langer Schleppe den Boden segte.

Die vorderen Reihen waren von "der Gesellschaft" Kirchfelds mit Beischlag belegt und bereits vollzählig besetzt. Die weiteren Stuhleinheiten gehörten den Bürgern und Bauern.

Eine drückende Hitze herrschte in dem großen, sehr niedrigen Raum, trotzdem zwei der hohen Fenster weit geöffnet waren.

Zwei große, in Goldleisten eingelassene Spiegel schmückten die Wände zu Seiten der kleinen Bühne, deren verbliebener roter Vorhang sich in der Zugluft blähte.

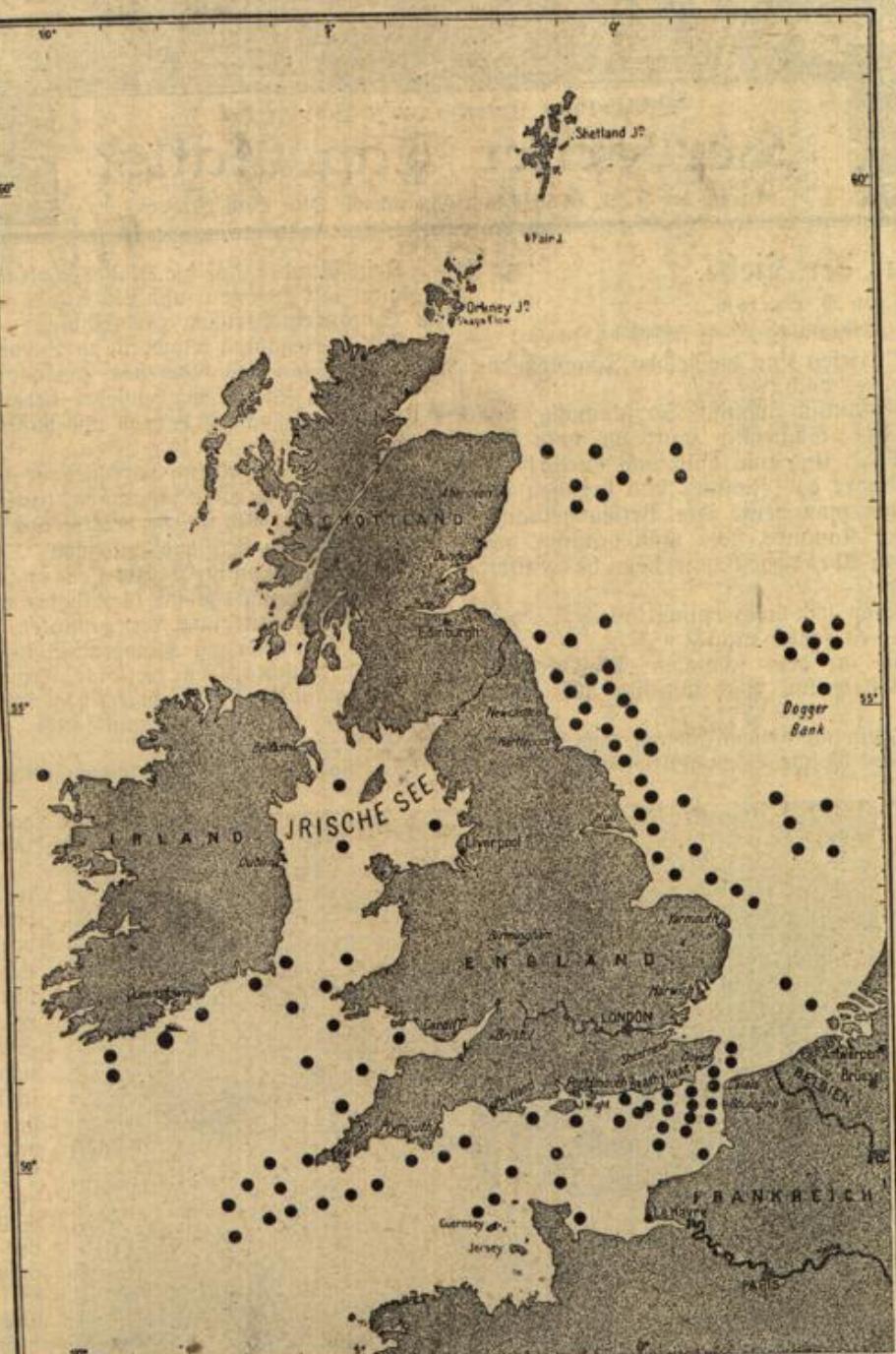
Verschiedene große Petroleumlampen verbreiteten ihr Licht und zuweilen auch einen widerlichen Qualm. Weihnachtsbäume waren an den gekäulten Wänden aufgestellt, dazwischen bunte Fähnchen, um dem Saal einen festlichen Anstrich zu geben. Die Musik oben auf der Galerie blies einen Tusch, denn soeben hatte Landrat Linhardt den Saal betreten.

Aller Augen richteten sich auf ihn.

Neben seiner Redengestalt bewunderte man den laugen, modernen Gehrock, seinen langsamen, etwas nach vorn geneigten Gang, seine fuchsroten Handschuhe, sein müdes, blaßiertes Lächeln. Er mochte die Mitte der Dreißig kaum erreicht haben. Etwas Müdes lag frühzeitig in diesem franzhaft blässen Gesicht, in den Augen, die hinter einem goldgesäumten Kreiser langsam die Gesellschaft musterten.

Mit den Herren kannte er sich bereits, jetzt ließ er sich den Damenchor Waldkretschams vorstellen. Er stellte fest, daß ganz passable Erscheinungen darunter waren, bis auf die Wahl der Toilette, die den Geschmack der Kleinstadt verriet.

Landrat Linhardt lächelte! Er wußte genau, warum er sich gerade hierher gemeldet hatte! Ihm standen ja viele Tore und Wege offen, denn sein bester Studienfreund bekleidete heute eine einflußreiche Stellung im Ministerium. Der mochte ihn wohl



Die Verluste der feindlichen Handelsmarine an der englischen Küste in der Zeit vom 18. Februar bis 18. Mai 1915.

Die Punkte geben an, wo die einzelnen Schiffe versenkt wurden; der Punkt südlich Queenstown bezeichnet die Stelle, wo die "Lusitania" unterging.

In diesem wundersamen Lande, in das gespannte und gespanneter gewollt hatte. Was summerte ihm das! Und wieder, während jetzt der Vorhang der Bühne sich zurück schob, glitt sein Blick durch den Saal, über den dichtgedrängten Zuschauerraum.

Und jetzt atmete er tief auf und in sein farbloses Gesicht glitt eine matte Röte — Baron von Brennen und seine junge Frau hatten den Saal betreten.

Ja, das war sie, deren Bild ihm die Sehnsucht gemahnt Tag für Tag!

Er atmete wieder dieselbe Luft, die sie atmete, er konnte sich gleichsam satttrinken an ihrem Anblick.

Dieser schlanken Mädchenschönheit mit den graziösen Bewegungen, an diesem schmalen, stets etwas blassen Gesicht, aus dem die Augen immer noch leuchten, so dunkel, so tief, wie ein schönes, tauriges Märchen.

Er sah sie an, und etwas Triumphierendes erwachte in seinem Blick.

Wohl lag ein Lächeln um ihren Mund, aber es war nicht das sonnige, strahlende Lächeln der im Zenit ihres Glücks stehenden Frau.

„Ich habe die Ehre, meine gnädigste Frau!“

Das Lächeln schwand von ihrem Gesicht, ihr Blick wurde groß und dunkel.

„Sie hier, Herr Assessor, hier in Kirchfeld? Das nenne ich

die Schieße der weiblichen Mode, die sie heute trug. Julia sah sich nach ihrem Mann um, er war noch auf der Suche nach einer Sitzgelegenheit. Sie atmete auf, als der auf der Bühne sich jetzt abspielende Einakter „Im Regen“ ihr Gespräch unterbrach.

Nur ein Gedanke beherrschte sie!

Wie kam Assessor Linhardt hierher? Was wollte er hier? Sie fühlte seinen Blick auf ihrem Naden brennen, der so schlank und fein aus dem Ausschnitt des Kleides sich hob.

„Wunderhübsch, ganz wunderhübsch! Anerkennenswert! In der Tat!“ Der Landrat schlug leicht in die Hände, der ganze Saal applaudierte.

Auf der Bühne verneigten sich hold erträumt die Mitwirlenden dieses so glanzvollen Abends. Die Bahnmeisterin nickte strahlend ihren Töchtern zu. Die beiden jungen Mädchen sahen zum Anbeißen hübsch aus in ihren Tiroler Kostümen, die ihre etwas derbe Frische zur vollen

Geltung natürlich brachten. Sie spannelige Träume an diesem Abend, die sich stark mit der landrättlichen Villa beschäftigten.

Dieser Landrat war ja einfach bezaubernd! Dabei „frozig“ reich und unverlobt!

Sie überlegte bereits die Absfassung der Verlobungsanzeigen und was man zum Hochzeitsdiner am besten geben würde.

Langsam rückte der Abend vor. Es wurde Tee und belegte Brötchen, Ananasbowle und Bier von den jungen Mädchen herumgereicht.

Mit lautem Gepolter wurden jetzt die Stuhlsreihen entfernt, auf der Galerie stimmte man die Geigen.

Ein pridelnder, jauchzender Walzer von Strauß schwebte in weichen Klängen durch den niederen Saal. Alles wartete. Und jetzt schritt Landrat Linhardt durch die ganze Länge des Saales, auf Julia von Brennen zu, die am letzten Fenster stand in ihrem weißen Kleid, schlank und blaß und reizend — wie eine Braut.

„Wollen Sie mir die Ehre schenken — nur diesen einen Walzer?“



Das historische Eingangstor zum Arsenal in Venedig. (Mit Text.)

eine Überraschung“, sagte Baron Brennen lächelnd und reichte ihm beide Hände.

„Ja, es geschehen noch Zeichen und Wunder. Ich bin hier zum Landrat ernannt. Ich werde mir gestatten, der gnädigsten Frau morgen meine Aufwartung zu machen.“

„Es wird uns eine Freude sein“, sagte die junge Frau mechanisch. Sie hatte das Lächeln, das leere, konventionelle Lächeln wiedergefunden. Ihr Auge glitt nach der Bühne, wo die ersten lebenden Bilder in Szene gesetzt wurden.

Es war alles getan, um einen günstigen Eindruck zu erzielen, weder Mühe noch Kosten gescheut worden. „Ich hoffte schon, Sie selbst heute auf den Brettern bewundern zu dürfen, aber es war eine falschliche Annahme, wie so vieles im Leben.“

Landrat Linhardt lächelte bei seinen Worten ein wenig spöttisch, ein wenig schwermüdig. „Darf ich bitten.“



Liebesgaben-Sammelbüchsen in Budapest. (Mit Text.)



Sie wollte verneinen, Doctor Voda hatte ihr das Zanach nicht erlaubt, aber schon batte er ihre Hand ergreifen, schon drehte sie sich nach den lodernden, jubelnden Mä�en.
Es war ein so schönes Paar, aller Augen hasteten an ihm.
(Fortsetzung folgt.)

Gute Menschen?

Wie oft hören wir im gewöhnlichen Leben über irgend einen Menschen das Urteil: "Er ist ein guter Mensch", und als Ergänzung wird hinzugefügt: "Der tut keiner Fliege etwas zuleide". Es ist nicht einmal ganz klar, ob dieses Urteil ein unbedingtes Lob in sich schließt, denn es wird häufig begleitet von einem fast mitleidigen Lächeln. Das sagt uns, was unter "gut" in diesem Sinne verstanden wird, es bedeutet nicht mehr und nicht weniger als "gutmütig". Gutmütige Menschen aber sind keineswegs immer auch wahrhaft "gute" Menschen. Gutmütig sein, heißt immer nachgeben, keinem etwas zuleide tun, mit allem zufrieden sein, was es auch sei und wie es auch sei, bei Versehen anderer ein Auge, auch wohl gelegentlich beide Augen zu drücken und im übrigen... die Welt ruhig ihren Gang gehen lassen.

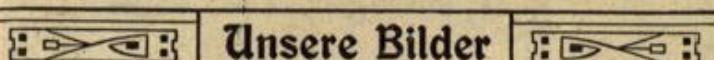
Aus dieser Erklärung ergibt sich von selbst, daß es häufig gerade die gutmütigsten Menschen sind, die am schlechtesten vorwärts kommen. Sie verstehen nicht, ihre Rechte wahrzunehmen und zu verteidigen, sie lassen sich geduldig von anderen das Fell über die Ohren ziehen, ja, sie können sogar mit ansehen, daß ihnen selbst und anderen unrecht geschieht, ohne sich dagegen zu wehren. Sie handeln aber so nicht aus einer bestimmten Überzeugung heraus, sondern ganz einfach aus - Bequemlichkeit! Sie lassen sich nicht gern durch irgend etwas aus ihrer Ruhe bringen, und das Ertragen eines Unrechtes kostet sie weniger Überwindung als der krafterfordernde Versuch, sich dagegen zu wehren. Diese Art der Gutmüdigkeit hat mit wahrer Güte eigentlich wenig zu tun. Wahre Güte ist das Adelszeichen echter Menschlichkeit. Sie ist aber durchaus vereinbar mit einem lebendigen, handelnden, wachen Sinn. Wahre Güte läßt nicht unterschieds- und bedingungslos alles so gehen, wie es eben geht, sondern sucht selbst handelnd in den Gang der Geschehnisse einzugreifen, weil das Überwältigen einer Schwierigkeit, eines Hemmnisses, eines Widerstandes oft der bessere Weg ist, als das geduldige Ertragen. Wahre Güte kann vor allem kein Unrecht mit ansehen, ohne daß sich ihr innerstes Wesen dagegen auflehnt. Wenn wir statt der vielen "gutmütigen" mehr entschlossen handelnde Männer und Frauen hätten, so würde in der Öffentlichkeit manches Unrecht nicht begangen werden können.

Nicht gutmütige Menschen brauchen wir, sondern solche, die mit aller Kraft nach dem höchsten Ziele streben, das der ringenden Menschenseele gestellt ist: ein in Wahrheit "guter" Mensch zu werden! Der gute Mensch wird sicher in einem Halle mit milder Hand eine Wunde schließen, mit edler Verjährlichkeit unwürdigen Zank und Zwietracht aus der Welt zu schaffen suchen, aber wo es not tut, auch mit freier Stirn kühn und mutig dem Unrecht entgegentreten und mit ihm kämpfen bis aufs Blut. Das heißt: gut sein!

Gertud Weißhal.

Sinngedicht.

Das wär' die Uhr, wenn ohne Spannung bliebe
Die Feder, die in ihrem Innern ruht?
Wo wenig Ebbe ist, ist wenig Flut,
Wo wenig Hass ist, ist auch wenig Liebe!
Das Schlechte hasse! Und des Hasses Glut
Entfaltet deines Herzens beste Triebe.
D. Tromber.



Unsere Bilder

Das historische Eingangstor zum Arsenal in Venedig. Die Lagunenstadt ist neben Spezia der Hauptstionsort der italienischen Kriegsmarine und umfaßt daher große Arsenal- und Dockanlagen, die seit Kriegsausbruch

meistens von österreichisch-ungarischen Truppen besetzt sind und ausschließlich mit Bomben belagert wurden. Vom zweiten Februar bis zum 15. April wurden über alle diese Gebäude zusammen 10 Personen getötet und mehr als 80 verletzt. Eine Aufnahme zeigt den berühmten Eingang zu dem alten Arsenal, das von fünf antiken Wappentafeln bewacht wird und das eine Sammlung von Waffen, Rüstungen, Fahnen und Schiffsmodellen enthält. Hinter dem alten Arsenal liegen die Docks und Schiffswerften, das Ziel der österreichischen Luftangriffe.

Liebesgaben-Sammelbüchlein in Budapest. Die originellen Büchsen haben die Form eines 12-cm-Geschosses und kaum ein Passant unterläßt, eine Gabe hineingleiten zu lassen.



Schnelle Erfüllung. Der Redner, der seine Zuhörer schon seit langem ehrlich langweilt, mit Inbrunst: "Ich spreche hier zum Wohle und zum Besten der Nachwelt!" — Stimme aus dem Hintergrund: "Ja, und wenn Sie nicht bald fertig werden, wird sie da sein!"

Denker im Hirtenstande. Hirten, die beim Hüten ihrer Herde die Naturkunde durch Entdeckungen bereichern, mögen zwar ebenso selten sein, als die, welche Lieder wie Theofrits, Virgils und Geßners Schäfer singen. Und doch gibt es auch solche. Der Hirte Melampus bemerkte, daß seinen Ziegen die schwarze Niesvogel als Abführmittel diente, und so wurde ein neues Heilmittel gefunden, das noch jetzt gebraucht wird. — Ein arabischer Ziegenhirte bemerkte, daß seine Herden auf den Genuss der Kaffeebohnen munter wurden, und von da an lernten die Araber, wie erst seit 1644 die Europäer, Kaffee trinken. St.

Gemeinnütziges

Besseres Greifen des Weizsteins wird nach Angabe von Grasmähern dadurch erzielt, daß man das Weizfah mit Essig, statt mit Wasser füllt. Auch wird empfohlen, etwa 10 Vogelbeeren (Ebereschen) unter das Wasser zu geben und sie zu zerquetschen.

Sollen von Tomaten Samen gezogen werden, so muß man zu diesem Zweck recht kräftige Pflanzen mit dicalem Wurzelhals auswählen.

Kartoffelsalat wird verfeinert, wenn man die gekochten Kartoffeln reibt, mit Öl, Essig, Salz, Pfeffer und etwas Schlemisuppe anmacht und hartgekochte, feingeschähte Eier, sowie kleingeschnittene Roterüben oder Sellerie darunter mischt.

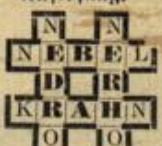
Zu dichte Kronen verhindern eine angemessene Tragbarkeit unserer Obstbäume, da infolge mangelhafter Sonneneinwirkung weder Blütenknospenanfall noch Fruchtausbildung möglich ist. Man merke sich solche Bäume schon jetzt und nehme das Auslichten beiseiten vor. Man sieht oft Bäume, denen unbejagt bis zur Hälfte die Äste genommen werden könnten und deren Unfruchtbarkeit somit nicht wunder nimmt.

Logograph.

Mit u ist's ganz und auch gespalten.
Mit e ist's im Gebüd enthalten.

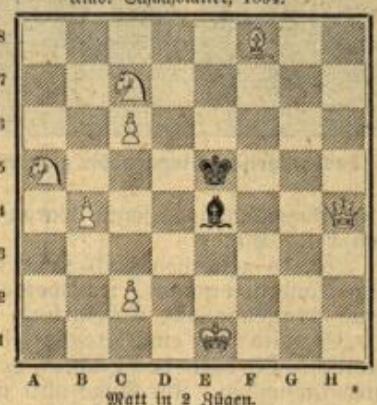
Julius Falz.

Auslösung.



Problem Nr. 130.

Von G. Ernst.
Mlad. Schachblätter, 1894.



Auslösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: O Stern, Österreich.
Des Bilderrätsels: Einfalt, ein festes Band, hält zusammen Leut' und Land.

Alle Rechte vorbehalten.